

SO DENKEN SIE DARÜBER

# „Als Gemeinschaft ist man stärker als Einzelne“

Die EU habe in Sachen Impfstoffbeschaffung verabsäumt, dies unter Beweis zu stellen.

„Impfstoffe: EU erhöht Tempo“, 18. 2.

Natürlich verliert man in Brüssel seinen Job nicht, wenn man schlechte Leistungen gebracht hat. Schnell und ausreichend Impfstoff für Europa zu beschaffen, hätte gereicht, um nicht nur Zehntausende Leben und Millionen Arbeitsplätze zu retten – sondern gerade nach dem Brexit zu zeigen: Als Gemeinschaft ist man stärker als der Einzelne! Das Impfstoff-Desaster offenbart ein Grundproblem der Europäischen Union: In der EU-Kommission werden Spitzenpositionen nach allen möglichen Kriterien besetzt, nur nicht nach Kompetenz. Politiker, deren Karrieren in der Heimat im Sinkflug sind, werden nach Brüssel „weggelobt“. Dieses Prinzip rächt sich jetzt bitter. Stella Kyriakides ist EU-Gesundheitskommissarin. Ein Job, der 2019 als Posten mit hoher Bezahlung, aber ohne wirkliche Bedeutung war, ist in der Corona-Krise zu einem der wichtigsten Posten der EU geworden.

Dieses Geschacher ist nicht nur eine Gefahr für die EU als Institution, sondern in Zeiten der Pandemie auch für das Wohl von über 440 Millionen Europäern.

**Wilfried Pichler**, Möllbrücke

## Zu lockere Verträge

Vor mehreren Wochen haben uns Bundeskanzler und Innenminister voll Zuversicht mitgeteilt, dass wir bald eine Impfung für alle Personen haben werden. Die EU werde die Bestellung machen und entsprechend der Einwohnerzahl den Impfstoff ausliefern. Der Bundeskanzler hat geglaubt, dass die EU auch entsprechende Verträge mit der Pharmaindustrie abgeschlossen hat. Leider war dem nicht so. Wochen später musste Van der Leyen als EU-Präsidentin zugeben, dass die Lieferfristen seitens der Pharmaindustrie nicht eingehalten werden. Scheinbar sind die Lieferverträge vonseiten der EU so wenig professionell, dass die Lieferanten sich nicht gebunden fühlen.

In einem Konzern müsste der Konzernchef zurücktreten, wenn seine leitenden Mitarbeiter solche lockeren Verträge vereinbaren. Anders aber in der EU: Hier tritt die Präsidentin dann nach Wochen mit Beschwichtigungen vor die Presse und erklärt lang und breit, warum es mit der Impfstofflieferung so lange dauert. In dieser Zeit haben andere Länder schon die Hälfte ihrer Bevölkerung geimpft.

**Franz Hasenhütl**, Weiz

## Chaos, wohin man blickt

Zusperrern, demnächst einsperren, verbieten, drohen, strafen, Polizeirazzien, Massenanzeigen sind die gängigen Maßnahmen der Regierung gegen die Pandemie. Eigentlich wäre zu hinterfragen, warum in Israel 40 Prozent der Bevölkerung geimpft sind. Sogar auf den Seychellen sind es an die 38 Prozent. Österreich bildet mit 2,7 Prozent das Schlusslicht.

Es hieß, es werde vom Alter abwärts geimpft. Mancherorts wurden Achtzigjährige geimpft und über Neunzigjährige warten vergeblich auf die Spritze. Chaos und Inkompetenz, wohin man blickt. **Heinz Schreiber**, St. Georgen am Längsee

## Armband – warum nicht?

Denkzettel „Das Armband“, 18. 2.

Was ist los in unserem Land? Da kämpfen wir alle seit einem Jahr einen schier aussichtslosen Kampf gegen ein unsichtbares Virus und stehen jetzt mit der Impfung vor der möglichen Lösung. Und dann sollen sich die Geimpften, die das mittels Armband öffentlich auch zeigen wollen, dafür entschuldigen? Bei wem? Bei denen, die keine Lösung anstreben? Bei den Impfgegnern? Bei den Virusleugnern?

**Werner Klünsner, Ebenthal**

## **„Genderfasten“**

Die Österreicherinnen leben in einem römisch-katholisch geprägten Land und finden es nicht „komisch“, dass es bei uns nicht selbstverständlich ist, die weibliche Form in Wort und Schrift zu verwenden. Ja, klar. Ein Land, in dem es noch immer so ist, dass es eine christliche Konfession von so starker Prägung gibt, in der Frauen sich männlichen Machtpositionen, ungefragt, unterzuordnen haben.

Für mich hatten Aschermittwochrитуale, unter anderem das „Vollfressen“ an Fischtheken, noch nie Bedeutung. Nun wurde auch wieder, kann ich beobachten, der Fastengedanke modern. Jede, die etwas auf sich hält, fastet irgendetwas. So, nun faste ich auch, nämlich das Schreiben und Sprechen der männlichen „Form“.

**Veronika Kapeller, Arriach**